Die Buchdruckerei im Lande Uri von ihren Anfängen bis in die Gegenwart

Autor(en): **Schiffmann, Franz J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **2 (1896)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-405487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Buchdruckerei im Lande Uri

von ihren Anfängen bis in die Gegenwart.

Nach den Forschungen von P. Wegelin, der die erste zusammenfassende Schrift über „die Buchdruckereien der Schweiz" (St. Gallen, 1836) schrieb, wurde die Buchdruckerei „um 1814" im Kanton Uri eingeführt (das. S. 125.) Diese Annahme ist seither allgemeine Ansicht geworden, allein wie wir uns überzeugen werden, beruht sie auf geschichtlicher Unkenntniß.

Bereits im Anfange des 17. Jahrhunderts begegnen wir Spuren, die auf eine Druckerei hindeuten und eine solche vermuthen lassen. Stephan Philot, Münzmeister und Buchdrucker zu Freiburg in der Schweiz, der 1606 den Plan der Stadt Freiburg von Martin Martini dem Rathe widmete, muß nach dem Drucke von J. Eichhorn, Historia Fr. Nicolai de Saxo, eremitæ, 1608, nach Uri gezogen und dort als Münzmeister thätig gewesen sein, denn laut Freiburger Missivenbuch (Nr. 36, S. 879 [1]) forderte ihn im Dezember 1609 der Rath auf, nach Freiburg zurückzukehren oder sich vertreten zu lassen. Den 12. Januar 1612 berichtete Philot dem Rathe: er habe sich im Kanton Uri niedergelassen und bis jetzt daselbst gearbeitet, weil es ihm in Freiburg an genügender Arbeit fehlte, oder richtiger, weil die Münzordnung für ihn zu ungünstig war. Er sei aber, wie er sich immer ausgesprochen habe, bereit, heimzukommen und nie sei es seine Absicht gewesen, auf die Münzmeisterei zu verzichten, wenn man die veraltete Münzordnung abändere. Der Rath bestätigte hierauf Philot als Münzmeister, unter der Bedingung, daß er mit Frau und Kindern nach Freiburg zurückkehre, die Münzstätte unterhalte, dem Staate eine jährliche Abgabe bezahle und den Münzmeister J. Benz zum Genossen (compagnon) nehme. [2]) Stephan

---

[1]) Alle Mittheilungen aus dem Staatsarchiv in Freiburg verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Staatsarchivar Schneuwly daselbst, sowie Herrn Professor H. Reinhardt, der die Güte hatte, mir dieselben zu vermitteln. Ueber die Anfänge der Buchdruckerei in Freiburg vergleiche man die werthvolle Schrift von F. Heinemann, Geschichte des Schul- und Bildungswesen im alten Freiburg S. 138 u. f.

[2]) Philot kehrte zurück, aber schon den 26. Mai 1612 kam es zwischen ihm und Benz zu einem Konflikte. Der Rath bestätigte Philot in seiner Stelle und Benz mußte bis

Pilot muß in Freiburg (nach „Besatzungsbuch" Bd. XII.) zwischen 8. Juni 1617 und 19. März 1618 gestorben sein. Ein Geldstag brach aus, und es entspann sich nun über seine Schuldenlast, die auch im Kanton Uri groß war, ein langer Handel, bei dem die Interessen der Urner Gläubiger die Rathsherren Alexander Beßler und Johann Jakob Tanner vertraten (Freib. Rathserkanntnißbuch Nr. 26, S. ? 38).[3]) Es ergab sich, daß Philot Guthaben in den Kantonen Uri und Luzern, in Zurzach und Pruntrut hatte, daß sich somit seine Thätigkeit auch dorthin erstreckte, wie er zweifellos die Zurzacher Messe, wohl für den Bücherabsatz besuchte. In einem Briefe von 1619 (Missivenbuch Nr. 37, S. 621) wird ausdrücklich von Büchern und Geräthen in Luzern und Glarus, u. s. w. gesprochen. Daß er auch in Uri als Buchdrucker thätig war, ist möglich, wir müssen jedoch aus Mangel an Beweismaterial die Antwort offen lassen. Es ist z. B. wohl möglich, daß er daselbst Lieder druckte, wie es auch in Freiburg der Fall war.

Einen solchen Beweis bringt uns erst das Jahr 1621. Schon 1864 machte der bekannte Bibliograph E. Weller in seiner Bibliographie: „Die Leistungen der Jesuiten auf dem Gebiete der dramatischen Kunst" (Serapeum, hrsg. v. R. Naumann, 1864, Jhrg. 25, S. 222, Nr. 63), auf eine Schrift aufmerksam, die 1621 „zu Vry" gedruckt wurde und von der sich ein Exemplar auf der königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München befindet. Die Notiz blieb meines Wissens ganz unbeachtet. Im Jahre 1894 brachte sie auch der 5. Band der Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Ich möchte hiemit die Gelegenheit benutzen, um die kleine Schrift an ihrem ehemaligen Druckorte wieder in Erinnerung zu bringen und die Geschichtsfreunde Uri's damit bekannt zu machen. Der Titel lautet:

Summarischer Inhalt der Tragedie von dem heiligen Oswaldo Khönig in Engelland dessen Leben vnd Geschichten auß Venerab Beda, Caesar Baronius, vnd Laurentius Surius beschriben. Gehalten In dem Gymnasio der Societet

---

24. Juni die Münzstätte verlassen (Rathserkanntnißbuch Nr. 25, S. 174). Es scheint nun, daß zwischen 26. Mai 1612 und 8. Juni 1617 keine Münze geprägt wurde und Philot abwesend war. Nach seiner Rückkehr bot er dem Rathe seine Dienste von neuem an, ebenso Benz und Meister Oswald Troger. Philot wurde vom Rathe den 8. Juni 1617 wieder als Münzmeister bestätigt (maintenu). (Manual).

[3]) Der Rath von Zug verwandte sich für die Frau, die eine Zugerin war. Freiburg erklärte sich hiezu (28. März 1618) gerne bereit, allein da Philot sowohl Guthaben als Schulden im Kanton Uri habe, müsse man abwarten, umsomehr als die Wittwe mit den Töchtern im Streit (difficulte) liege. (Missivenbuch Nr. 37, S. 496). Philot scheint also zwischen 1612 und 1617 wieder in Uri gewesen zu sein.

Jesu zu Lucern im Schweitzerland, den ... Octob. Anno Christi 1621. Getruckt zu Vry, bei Wilhelm Darballey (!). Anno Dom. MDCXXI. 4 ff. 4.

Dieß ist somit die älteste Schrift, von der wir mit Sicherheit wissen, daß sie in Uri gedruckt wurde.

Wie lange hat nun wohl Darbelley daselbst gedruckt? Durch die Forschungen von B. Fleischlin (die Schuldramen am Gymnasium und Lyceum von Luzern v. 1581—1797. Schweizerblätter. 1885) sind wir über die uns betreffende Periode aufgeklärt, dagegen vermissen wir den Nachweis der uns im Drucke erhaltenen Programme. Diese Lücke ergänzen uns Weller und de Backer, aber leider nur theilweise, denn die Drucke der Luzerner Programme von 1616 bis 1620, ebenso von 1622 und 1623 blieben diesen großen Forschern unbekannt und sind noch unermittelt. Der Umstand jedoch, daß das Luzerner Programm von 1615 in „Konstanz bei Leonhard Straub" gedruckt wurde, belehrt uns, daß damals nicht nur Luzern keine Buchdruckerei hatte, sondern, daß auch die von Darbelley in Uri noch nicht bestand. Den 12. Oktober 1619 hatte die Kollokation des Guthabens von Philot in Freiburg statt. Bei diesem Anlasse muß ein „Teil seines Druckmaterials" gen Uri gefertiget worden sein," während „ein theil ouch die pressen hie (in Freiburg) verblieben." Allein es hat viele Wahrscheinlichkeit, daß noch 1620 Darbelley in Uri nicht thätig war. Vor ungefähr einem Jahre wurde ich von Herrn Ständerath Lusser in Altdorf auf eine Schrift aufmerksam gemacht, die Johann Melchior Imhof, von 1636—1684 Pfarrer in Altdorf, unter dem Titel: „Unumstößliche Grundsätze des katholischen Glaubens" herausgab und die 1620 in Luzern erschienen sein soll (Leu, Lexikon X. 227). Allerdings ist es leicht möglich, daß sich im Druckdatum ein Irrthum eingeschlichen hat, — die Mittheilung an Leu geschah zweifellos von Fr. V. Schmid —, denn wenn richtig, wäre Imhof damals erst zwanzig Jahre alt gewesen, auch ist aus dieser Zeit keine Druckerei in Luzern bekannt, aber möglich wäre es, daß Darbelley vorübergehend in Luzern war. Leider ist es mir bis heute nicht gelungen, diese Schrift zu ermitteln, und so bleiben wir diesfalls auf eine Hypothese angewiesen. Etwas bestimmter sind wir über das Ende unserer Druckerei unterrichtet. 1624 erschien nämlich das Luzerner Programm wieder bei Leonhard Straub „zu Costantz am Bodensee" und ebenso können wir mit Gewißheit sagen, daß 1625 Wilhelm Darbelley zu Pruntrut druckte. Nach dieser Darlegung hatte die Buchdruckerei von Darbelley in Uri nur kurze Zeit bestanden. Wir wollen aber unsere Skizze nicht schließen, ohne noch mit einigen Zeilen der spätern Thätigkeit Darbelleys zu gedenken. Von Uri wandte er sich, wie wir bereits wissen, nach Pruntrut, wo die Druckerei

1592 von Jean Faibvre eingeführt worden war und wo 1598 die äußerst seltene Komödie: Fr. Beer, der Ritter Gottlieb d. i. ein geistliche gantz lustige Historia von dem Edlen Ritter Theophilo, zu Teutsch Gottlieb genannt, (352 S. in Reimen. Butsch, Catal. 28. S. 99) erschien. In Pruntrut druckte Darbelley 1625: Evangelia und Episteln, und 1628 (nicht 1638 wie Trouillat, Rapport, S. 83 notiert), auf Kosten des Verfassers, das Pantheum hygiasticum des bischöflich basel'schen Arztes Cl. Deodatus, mit dem dieser Arzt das menschliche Leben salubriter auf 120 Jahre zu erhöhen hoffte. Durch den dreißigjährigen Krieg bedrängt, zog Darbelley 1635 nach Freiburg in der Schweiz, wo man ihm das in Freiburg verbliebene Material von St. Philot überließ. Hier schloß er, vor 24. November 1651, seine irdische Wanderschaft und sein sorgenvolles Leben (Etrennes de Fribourg XXII, (1888) S. 20). Sein letzter bekannter Druck war das Theaterprogramm der Jesuiten: Codrus evangelicus, magister beatitatis, welches „Drama den 29. und letzten Tag im Augustmonat" aufgeführt wurde (de Backer, III, 982).

Mit Darbellay verschwand die Buchdruckerei im Lande bis in das zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts.[4]) „Der Alte Eydtgnoß, oder Wider-Lebende Wilhelm Tell", der 1656 in „Uranien-Burg" erschien, womit auf Uri hinge-

---

[4]) So ward, um von vielen nur einige Beispiele zu nennen: „Der übel gerathene Sohn, vorgestellt in dem rebellischen Absolon Exhibieret von denen Einwohnern des löbl. Thals Urseren, auf offentlicher Schaubühne in Ander-Matt, 12. und 14. Herbstmonat 1745" 4. in Dissentis gedruckt. Ein weiteres Schauspiel erwähnt A. Denier, in seinen Materialien zu einem Verzeichniß Urnischer Schriftsteller: Das wegen dem Catholisch Enthaupten Printzen Catholisch gemachte König-Reich Hispania. Vorgestellt in dem standhaft und glorreichen Martyrhelden oder Spanischen Cron Erben Hermenegilde Exhibiert vonn der Studierenden Jugend- und Einwohneren In dem Haupt-Dorff zu Ursern, An der Matt. Anno 1751 den — Herbstmonat. Gedr. in dem hoch-Fürstl. Gotteshaus Disentis Durch Joh. Bapt. (?) Groß. HH. Pfarrer Denier hält Frz. Renner, Kaplan in Zumdorf, für den Verfaßer. — Die Kurtze doch gründliche Beschreibung des Feldzugs, welcher geschehen von d. Hochl. Stand Ury wider ihre rebellischen Underthanen der Landvogtey Livinen, 2c. erschien 1755 in Fol. und Quart in Zug, auch in Basel. Von dem Jesuiten Frz. Jos. Zweissig, der von 1778 bis 1793 Pfarrer in Altdorf war, erschien die „Lobrede auf den sel. Nikl. v. Flue; gehalten zu Sarnen den 21. Mai 1779, bei Joh. M. Blunschi in Zug und die „Lobpredigt auf den hl. Martyrer Gregorius, gehalten den 26. Herbstmonat 1790 in der wunderthätigen Landeskapelle U. L. F. in der Jagdmatt, sammt beygefügter kurzer Beschreibung der ersten Jahrhunderts-Feyerlichkeit, und dem Lobgesang auf diesen hl. Martyrer. 1791 in Luzern, Salzmann. 28 S. 4. Am Schlusse: Gesammelt und herausgegeben von Joh. G. à Schwanden, d. Z. Pfarrer des Orts." Der beigegebene Kupferstich (Altartafel) trägt die Unterschrift: Xaver Triner Sculpsit. Die „Allgemeine Geschichte des Freystaates Ury" von Frz. B. v. Schmid, erschien 1788 und 1790 in Zug.

deutet wird, ist ein bloß fingierter Druckort für Luzern, woselbst die Schrift, die Ludwig Pfyffer (geb. 1610, gest. 1686) zum Verfasser hat, gedruckt ward. Auch die im Zwyerhandel von Seiten Uri's veröffentlichten Schriften wurden auswärts gedruckt. Von den Schriften, die während dieser Jahre von Urnern herauskamen, wie z. B. die der Pfarrer von Altdorf: M. Imhoff, Seb. A. Ringold, Frz. Jos. Zweissig, erschien keine im Lande. Ein Beweis, daß es damals in Uri keine Druckerei gab. Von Pfarrer J. A. De Waya († 1836), unter welchem die Druckerei eingeführt wurde, erschienen die, vor dieser Einführung veröffentlichten ebenfalls auswärts. Auch die «Preces confraternitatis dol. matr. Mariæ, sub. tit. promotor. pior. oper. Altorfii Urior.» wurden 1809 bei Blunschi in Zug gedruckt.

Noch 1811 erschien bei demselben von A. Elsener: Medizinisch-topographische Bemerkungen über einen Theil des Urnerlandes. „Auf Kosten des Verfassers zum Besten der Armen in Altdorf." Auch die Rechenschaft der Armenpflege von Altdorf im Kanton Uri nebst den Jahresrechnungen von 1808 und 1809 wurde 1810 daselbst gedruckt. Erst nach dieser Zeit, nämlich 1814 erhielt Uri in Frz. X. Brönner wieder einen Buchdrucker, aber erst seinem Nachfolger Franz X. Z'graggen gelang es, daselbst ein dauerndes Arbeitsfeld zu gewinnen. Sehen wir nun, wie das kam.

Mit Eingabe vom 28. Mai 1814 theilte Maria Katharina Ulrich von Steinen, wohnhaft in Brunnen, der Regierung von Schwyz mit, sie habe eine schöne Buchdruckerei angeschafft und empfahl sich für die Lieferung von Drucksachen. Zu der Besorgung der Buchdruckerei habe sie einen ebenso geschickten als sittlichen und rechtschaffenen Mann angestellt. (Archiv Schwyz. Akten 262. Freundliche Mittheilung von Herrn Kanzleidirektor Kälin). Es scheint, daß unser Brönner dieser Mann war; denn kurz darauf ist er der Druckerei Inhaber. Er verlegte nun dieselbe noch im gleichen Jahre (1814) von Brunnen nach Flüelen. Von Brönner besitzt die Bürgerbibliothek von Luzern zwei „Regierungs-, Kirchen- und Schul-Etat" des Kantons Uri, nämlich von den Jahren 1818 und 1819, die als Druckort: „Ury" nennen. Aber auch in Flüelen war seine Thätigkeit nicht von langer Dauer, denn noch im Jahre 1818 muß er wieder nach Brunnen (nicht Schwyz, wie Dettling, Schwyz. Chronik, S. 51, angibt) gezogen sein, da mit Neujahr 1819 daselbst in der Brönner'schen Druckerei das „Schwyzerische Wochenblatt" zu erscheinen begann. (Gütige Mittheilung von Herrn Kanzleidirektor Kälin [5]). Die Ursache, die Brönner zur Rückkehr

[5]) Von Brunnen zog Brönner nach Schwyz. Am 9. November 1822 gab er einen gedruckten Prospekt aus, daß er sich entschlossen, auf Neujahr 1823 mit Genehmigung der

bewog, war wohl nicht zum Geringsten der Umstand, daß der Vater von Frz. X. Z'graggen (geb. 1802), der bei Brönner das Geschäft erlernt hatte, eine eigene Druckerei planirte und auch einrichtete, während der junge Z'graggen „anderwärts" sich in der Buchdruckerei „vervollkommnete". (Gefl. Mittheilung von Herrn Z'graggen an Herrn Ständerath Lusser).[6]) 1822 scheint die neue Druckerei ihren Anfang genommen zu haben, denn die ältesten Schriften, die mir bekannt, tragen als Druckjahr 1822. 1827 wurde dann das Geschäft von Flüelen nach Altdorf verlegt. Während die Schrift: Der goldene Bund. Ein Neujahrs-Geschenk für 1827, noch mit der Druckangabe „Ury 1827" erschien, tragen dagegen andere Schriften desselben Jahres als Druckort: Altdorf. Von Frz. X. Z'graggen finden sich auf der Bürgerbibliothek in Luzern, ebenfalls mit der Druckangabe: „Ury", die „Etate" für 1822 und 1823. Von 1827/1828 an, nennen die „Etate" als Druckort: „Altdorf", was somit unsere Annahme von der Verlegung der Druckerei von Flüelen nach Altdorf im Jahre 1827 bestätigt. Von demselben Drucker wurde noch der „Staats-Etat" für 1852/53 und 1853/54 gedruckt. Dann verkaufte Z'graggen im Jahre 1852 das Geschäft an die

---

Regierung von Schwyz, das vor drei Jahren erschienene „Wochenblatt" fortzusetzen. (Archiv Schwyz. Akt. 262.) Dieses Blatt erschien im Brönnerschen Verlage bis 21. Juni 1828. Sein Nachfolger war das von der gemeinnützigen Gesellschaft von Schwyz herausgegebene und von Brönner gedruckte „Schwyzerische Volksblatt". Im Jahre 1831 erschien es unter dem Namen „Schwyzerisches Intelligenzblatt" wahrscheinlich auch noch 1832 wenigstens für einen Theil des Jahres. Schon zu Anfang 1832 war der von Peter Widmer redigirte „Waldstätterbote" von Luzern nach Schwyz übersiedelt; den Verlag hatte der Buchdrucker Jos. Th. Kälin von Einsiedeln. Durch diese Konkurrenz muß die Brönner'sche Offizin sehr beeinträchtigt worden sein; sie scheint schon 1833 außer Thätigkeit zu sein. Auch über die persönlichen Verhältnisse Brönners war nichts zu erfahren. Im „Wochenblatt der Urschweiz" 1865 Nr. 4 (28. Jänner) werden die verschiedenen Zeitungsblätter des Kantons Schwyz aufgezählt und von Brönner gesagt, daß er mit seinem Blatte nicht reussirte und daß er schließlich Waldbruder geworden sei. Ob diese Nachricht richtig ist, weiß ich nicht. In den Pfarrbüchern von Schwyz findet sich auch keinerlei auf Brönner oder dessen Familie bezügliche Eintragung; es scheint fast, daß er ohne Frau und Kinder war. (Alles laut gütiger Mittheilung von Herrn Kanzleidirektor Kälin in Schwyz).

[6]) Von Brönner verzeichnet Professor G. Ab-Egg in seinen verdienstvollen „Beiträgen zur Geschichte des urnerischen Schulwesens" (Pädag. Blätter" 1895, S. 690) ein „Tellenlied". Nach gütiger Mittheilung von HHerrn Pfarrer Denier, von dem Herr Ab-Egg die Notiz hatte, ist der genaue Titel: „Tellenlied nach der alten Melodie, ganz neu bearbeitet von einem Urner im Herbstmonat 1821. (20 vierzeilige Strophen). Ury gedruckt bei Frz. X. Brönner. Demzufolge hätte Brönner noch 1821 daselbst gedruckt, was aber mit den urkundlichen Daten in Widerspruch steht, indem er schon 1818 das Land verließ. Ob der Widerspruch in einem Druckfehler liegt, lasse ich dahingestellt, da mir die Schrift nicht vorlag.

Firma Imholz und Högger, nachdem er dasselbe 30 Jahre in Anbetracht der Verhältnisse mit Erfolg geführt hatte. Bei ihm erschien z. B. 1823/26 das „Landbuch oder offizielle Sammlung der Gesetze, Beschlüsse und Verordnungen des eidgenössischen Kantons Ury. 2 Bde. (292. 232 S.) 8. — 1823—1839 Sämmtliche Schriften des Herrn Franziskus Geiger, Canonikus 2c. zu Luzern. Gesammelt, geordnet und herausgegeben von einem seiner Freunde (J. Widmer). 8 Bde. — 1838 das „Wochenblatt von Uri", das heute noch als „Amtsblatt des Kantons Uri" fortlebt. — 1845. Die werthvolle Schrift von Dr. F. Lusser, Leiden und Schicksale der Urner. VIII. 403 S. — Der zierlichste Druck dürfte, Jos. Widmer's Nachtrag zu Patr. Benedikt. Zimmer's kurzgefaßter Biographie sein, der 1823 mit lithographirtem Titelblatte (XII. 359 S.) erschien. Die Vorrede in Garmond, der Text in Petit mit starkem Durchschuß, wenn auch bisweilen in etwas blassem doch tadellosen Druck. Man ist dieser Druckerei das Zeugniß schuldig, daß sie bestrebt war, das Geschäft in die Höhe zu bringen. Zweierlei hemmte sie hierin, die Örtlichkeit, die dem Verlage ungünstig war, dann der Umstand, daß der Besitzer, weil ihm Kenntniß des Verlagsgeschäftes, zu dem er Lust bezeigte, abgieng, dadurch in seiner Thätigkeit gelähmt ward.[7]) Die Druckerei war daher neben den Arbeiten für die Lotterie auf Accidenzien angewiesen, die sie denn auch mit Erfolg betrieb. Aus der neuen Firma, die 1852 das Geschäft übernommen hatte, schied Imholz bald aus, und die Druckerei verblieb nun J. J. Högger aus dem Kanton Thurgau, bei dem auch der „Staats-Etat" sowie das „Amtsblatt" bis 1878 erschienen. In derselben Offizin wurde von 1863—1866 das Werk von Konst. Siegwart-Müller: „Der Kampf zwischen Recht und Gewalt in der schweizerischen Eidgenossenschaft", im Selbstverlage des Verfassers in 3 Bdn. gr. 8. (I. VIII. 2 unp. Bl. 799 S. 1 Bl. Druckf., II. XI. 2 unp. Bl. 1133 S. III. XIV. 1 unp. Bl. 999 (1000) S.) gedruckt. Es ist dieß, neben der Ausgabe von Geiger's Schriften, das umfangreichste Werk, das aus einer Presse Altdorf's hervorgieng und zugleich ein für die politische Geschichte der Schweiz sehr wichtiges. Im Jahre 1884, 23. September, kaufte Ed. Stadlin von Zug die „Högger'sche Buchdruckerei" von Frau Högger-Gisler. Die Druckerei gieng aber mit „Erklärung" von Stadlin den 8. Oktober 1885 wieder an die Verkäuferin zurück. Seit 1893 hat sie Joseph Gisler von Altdorf in Pacht.

Im Jahre 1877 wurde von Gebrüder Huber die jetzige Buchdruckerei Huber gegründet, in weitern Kreisen bekannt durch Nager's Lehrmittelverlag. In derselben erschien auch von 1879 bis und mit 1894 das „Amtsblatt".

---

[7]) Der „Verlag" von Geiger's Schriften gieng denn auch an die Buchhandlung Gebr. Räber in Luzern über.

Die Buchdruckerei Gisler, erstlich Gebrüder, jetzt Martin Gisler, wurde im Jahre 1880 errichtet. In ihrem Verlage erschien dann von 1882 an der Urner Kalender, dessen erster Jahrgang für das Jahr 1879 in Luzern bei Bucher gedruckt wurde. Die Jahrgänge 1883—1886 haben zum Titel: Wilhelm Tell. Urner Volkskalender. Mit dem Jahre 1887 gieng dieser Kalender, meines Wissens der erste, der im Kanton erschien, ein.[8]) Möge dem „Historischen Neujahrsblatt", das seit 1894 im gleichen Verlage herauskömmt, eine längere und reichere Thätigkeit beschieden sein. Gegenwärtig besitzt somit Altdorf resp. der Kanton Uri folgende Druckereien: Högger (Joseph Gisler), Gebr. Huber und Martin Gisler.

Wir wollen nun noch der „Zeitungen" gedenken, die bis jetzt im Lande erschienen. Als Vorläufer derselben haben wir das „Wochenblatt von Uri" zu notieren, das mit 5. April 1838 bei Frz. X. Z'graggen zu erscheinen begann. Dasselbe brachte neben den amtlichen Erlassen auch politische Artikel, so besonders in der Sonderbundsperiode. Da nach dessen Falle Regierungsrath J. Lusser die Redaktion übernahm und dasselbe nun im liberalen Sinne redigierte, kam es zu Differenzen. In der Landrathssitzung vom 20. Juli 1848 ward ein „Gutachten der Zensurkommission" verlesen.[9]) Dieselbe führte Klage, daß das Urner Wochenblatt nicht im Sinn und Geiste des Landvolkes geschrieben und der Religion entgegen sei; man möge daher gegen dasselbe die geeigneten Schritte thun und es unterdrücken.[10]) An der Spitze der Opposition gegen das Wochenblatt stand der um Uri hochverdiente Dr. K. F. Lusser, der damals

---

[8]) An seine Stelle trat seit 1887 der Gisler'sche Notizkalender.

[9]) Die Zensur nahm in Uri wahrscheinlich mit der Reformation ihren Anfang. Faktisch nachweisen, läßt sie sich von 1559 an. Die große und werthvolle Bibliothek von Azarias Püntiner kam 1654 «ex testamento fr. Michaelis Bünttiner» an das Franziskanerkloster Werthenstein und von da nach dessen Aufhebung, in ihrem Hauptbestande, an die Kantonsbibliothek Luzern. In der Bibliothek von Azarias Püntiner befanden sich auch die Bücher seines Vaters Heinrich Püntiner «olim Locarni commissarius», sowie diejenigen von Jakob depro (a Pro). In ein Exemplar des «Libro aureo de M. Aurelio», das J. a Pro 1561 zu Salamanca kaufte, schrieb er als Wahlspruch: «Nulla virtus homini commodior est patientia». Unter den Büchern dieser Bibliothek, tragen viele die Notiz: «visum p. parochum in Altdorf (15) 59. Woraus sich ergibt, daß damals in Uri eine eigentliche Zensur bestand, sowie, daß sie auch unter Pfarrer Leonhard Fründ (1595—1634) statt hatte.

Ueber die Schritte des Rathes gegen ein Pasquill, das 1561 an die „Kilchentaffel" angeheftet wurde, sehe man Professor G. Ab-Egg, a. a. O. (Pädagog. Blätter, 1895. S. 72.)

[10]) So wurde im Landrathe z. B. der Artikel: „Der Kaiser und der Sonderbund" Wochenblatt 1848, S. 55 getadelt.

Landammann war. Die lebhafte Diskussion führte zu drei Anträgen: „1. Die Redaktion des Wochenblattes auf einen andern zu übertragen; 2. den politischen Theil wegzulassen; 3. das Wochenblatt sei angewiesen, Artikel, sowohl von liberaler als konservativer Seite aufzunehmen." Mit einer Stimme Mehrheit kam der 2. Antrag zur Annahme. In Folge dessen schloß das „Wochenblatt von Uri" mit dem 28. Dezember 1848 seine Thätigkeit und an dessen Stelle trat das „Amtsblatt", als Organ für die amtlichen Erlasse 2c., das diesen Charakter bis heute beibehalten hat. Die politische Rolle, in der sich nebenbei das „Wochenblatt" versuchte, übernahm nun „Der Alpenbote von Uri", dessen 1. Nr. den 29. Juli 1848 erschien. Regierungsrath J. Lusser, der bisherige Redaktor des „Wochenblatt", der als verantwortlicher Redaktor die Zeitung unterzeichnete, führte dieselbe mit folgenden Zeilen bei seinen Lesern ein: „Da nun, wie wohl Jeder der lieben Landleute es bereits wissen mag, der Landrath vom 20. dies, den politischen Theil des Wochenblattes von Uri wegerkannt und in seiner Wohlweisheit beschlossen hat, nur mehr den amtlichen Theil, das sind die Inseraten, Schuldenrüfe 2c. 2c. erscheinen zu lassen, so ist auch das bis dahin einzige Organ, welches sich mit der Tagespolitik befaßte, noch von dem heimatlichen Boden vertilgt.

Die Ursache, überhaupt das Umständlichere einer solchen Schlußnahme, mag Jeder aus den diese Frage betreffenden nachfolgenden Landraths-Verhandlungen [11]) entnehmen, und mit seinem eigenen gesunden Urtheile entscheiden, was Zurechtfertigendes oder Nichtzurechtfertigendes, Billiges oder Unbilliges u. s. w. an der Sache ist.

Damit nun der Landmann nicht aller politischen Nachrichten beraubt und so allem politischen Leben entrückt werde, in Theilnahmlosigkeit und Unkenntniß staatswissenschaftlicher Zustände verfalle, sondern sich mit denselben bestmöglich vertraut mache und sein eigenes Urtheil sich zu bilden suche, womit er seine Interessen selbst kennen und anstreben lerne, und nicht sagen müsse: „mer wend die Herrä la machä. sie verstehnt's besser als wir"; und so sich dem blinden Glauben und Vertrauen in die Arme zu werfen gezwungen sei, erscheint jetzt „der Alpen-Bote von Uri". Er ergreift nun seinen Wanderstab in der Absicht, herumzuwandern in Berg und Thal des lieben heimathlichen Kantons, und hofft, eine freundschaftliche Aufnahme in der armen Hütte wie in der reichen, in dem schwarzen wie im rothen Hause, um Euch zu sagen, wie es im engern und in den Gauen des weitern Vaterlandes gehe; was die Herren zu Altdorf und die auf der Tagsatzung zu Bern Neues machen; wie unsere Nachbarn in den

[11]) Wir haben sie im Resultate bereits kennen gelernt.

auswärtigen Staaten, in Deutschland, Italien, Frankreich 2c. ihre Angelegenheiten richten und schlichten. Auch wird Dir, lieber Urner, der Bote offen und frei sagen, wie du dich gegen deine nunmehrigen Brüder — Miteidgenossen — in den andern Kantonen zu verhalten habest, um die Fackel der Zwietracht auszulöschen und das stachliche Feld mit dem Saatkorn der Bruderliebe und der Eintracht zu bepflanzen. — Wenn daher der Bote die reine, ungeschminkte Wahrheit berichtet, sei nicht ungehalten, raisonnire nicht gleich, sondern denke vielmehr, daß derjenige, der die Wahrheit frei und offen sagt, es redlich meint. Deßhalb wird er als Friedensbote auch sich zeigen. Und dieses Ziel stets anzustreben und zu erreichen, wählt er die an seine Stirn geschriebenen Worte „Wahrheit und Gesetz" sich zur Devise. — Ferner glaubt der Bote, den Landleuten nicht bloß eine Kurzweil mit seinen Erzählungen der Tagesgeschichte zu machen, sondern wird sich auch bestreben, bei geschichtlichen Erzählungen nur das zu sagen, was wirklich ist; bei Tagesfragen aber immer das allgemeine Wohl des Volkes im Auge behalten. — Gott gebe seine Erleuchtung dazu und erhalte das liebe Vaterland. Schließlich bittet er nochmals um freundschaftliche Aufnahme.

Die Redaktion.

Des historischen Interesses wegen, das heute das Blatt für uns hat, habe ich die Einführungsworte der Redaktion, die man auch deren Programm nennen kann, wörtlich zum Abdruck gebracht.[12]) Bis zum Jahresschluß, den 30. Dezember erschienen 23 Nummern oder 98 pag. Seiten in kl. 4.[13]) In Nr. 22 lesen wir folgende Mittheilung der Redaktion: Der „Alpenbote von Uri" wird auch

---

[12]) Gerne würde ich auch, zur bessern Charakteristik das Blattes einige Leitartikel oder einige kleinere politische Auslassungen folgen lassen, allein unsere Aufgabe ist nicht, die Journalistik Uri's zu skizzieren, sondern uns leitet bei der Zusammenstellung der Zeitungen des Landes einzig das druckgeschichtliche Interesse. Da wir uns aber mit dem „Alpenbote", als ältester Zeitung, etwas näher einzulassen hatten, so will ich noch die selbstständigen Leitartikel aufzählen, die das Blatt enthält. Es sind folgende: Nr. 4. Ein freies Wort ans freie Volk von Uri. Unterzeichnet: Ein Eidgenosse nicht aus Uri! (Für Annahme der Bundesverfassung.) — Nr. 7. Die Landsgemeinden der Urkantone. — Nr. 8. Die neue Bundesverfassung ist angenommen! — Nr. 12. Ueber Volksbildung. Eingesandt von einem biedern Eidgenossen der östlichen Schweiz. — Nr. 13. Die Versöhnung. Eingesandt von einem Eidgenossen, der den Frieden liebt. — Nr. 15 und 18. Betrachtungen. — Nr. 17. Das Zurückweisen der Urner'schen Gesandtschaft aus dem eidgenössischen Ständerath und die Protestation der wackern Ursener Gemeinde. Eingesandt aus der östlichen Schweiz. — Nr. 21. Charakteristik des Bundesraths. — Betrachtungen eines biedern Eidgenossen am Schlusse des Jahres 1848.

[13]) Mein Exemplar, das ich dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Chef-Redaktor R. Rüegg in Zürich zu verdanken habe, ist vielleicht das einzige vollständig erhaltene.

im Jahre 1849, wenn gleich ihn (!) auch große Steine in den Weg gelegt werden, damit er den Hals breche, dennoch wacker und unerschrocken seine Wanderungen, wie bisher, jede Woche ein Mal, wie auch außerhalb unsers Kantons, wo er zahlreiche und freundschaftliche Aufnahme fand, wieder fortsetzen. Er wird seinen Grundsätzen getreu, als ein Enkel Tells, für Freiheit, Wahrheit und Recht kämpfen, und glaubt dieß um so eher thun zu können, da ihn (!) von verschiedenen Seiten tüchtige Kempen zur Seite stehen und Hilfe zugesichert ist. Er wird ferner die Schuldenrüfe, Benefizium Inventarii, Bevogtungen und alle wichtigen amtlichen Anzeigen, welche im Wochenblatte enthalten sind, sowie Brod- und Mehl-Taxe, gehörig mittheilen, so daß das sogenannte Wochenblatt jedem ganz entbehrlich wird. Auch das Wichtigste vom Auslande, welches für die Zukunft, allem Anschein nach, von großem Interesse sein dürfte, so schnell als möglich mittheilen. Da die Ausstattung die gleiche bleibt, so wird auch der Preis, nämlich zwei Franken für ein ganzes Jahr, und ein Franken für ein halbes Jahr, ohne Porto, beibehalten. Da sich der „Alpenbote", wie schon erwähnt, einer starken Verbreitung in den äußern Kantonen ebenfalls erfreut, so eignet er sich auch sehr gut für Privat-Anzeigen, indem sie dadurch eine ausgedehntere Veröffentlichung erhalten. Schließlich hofft er von seinen Freunden günstige Aufnahme und gefällige Unterstützung.

Bei diesem Anlasse werden diejenigen verehrlichen Abonnenten, welche das Abonnement noch rückständig sind, höflichst ersucht, dasselbe recht bald bei den nächstgelegenen Postämtern oder direkt portofrei an die Expedition, zu entrichten oder einzusenden. Abonnenten bis Mitte Jänner werden die ersten Nummern nachgeliefert.

Altdorf, den 22. Dezember 1848."

Mit Neujahr 1849 erweiterte sich das Blatt zum „Alpenbote von Uri und Schwyz" und wurde nach Dettling (Schwyz. Chronik. S. 56) von Fürsprech Bruhin aus der March, dem spätern Redaktor des „Stauffacher" redigiert; mit dem Jahresschlusse 1849 stellte es seine Wanderung ein. Der Jahrgang 1848 nennt den Drucker nicht. In Altdorf ist man der Ansicht, das Blatt sei bei Lusser und Jauch, die eine kleine Lithographie besaßen, mit der vielleicht auch ein kleiner Druckapparat verbunden war, erschienen. Die Herstellung bedurfte wirklich keines bedeutenden Materials, aber für das Produkt eines „Feuerzeuges", wie die Buchdrucker solche Einrichtungen benennen, spricht die Ausführung nicht. Nach der Annahme von Dettling erschien der Jahrgang 1849 in Schwyz. Sei dem, wie ihm wolle, als erster Versuch auf dem Gebiete der Journalistik im Kanton Uri, glaubte ich,

denselben nicht übergehen zu dürfen. So beginnt denn, streng genommen, erst mit dem 9. Dezember 1875 für Uri das Zeitungswesen. An diesem Tage erschien nämlich die 1. Nr. des „Urner Wochenblatt", das somit mit Neujahr 1896 seinen 20. Jahrgang antritt. 1893 wurde ihm das „Illustrirte Sonntagsblatt" beigegeben, 1895 trat an dessen Stelle die illustrierte Beilage „Heimathklänge" [13]). Im Jahre 1878 stellte ihm die Buchdruckerei Huber die „Urner Zeitung" entgegen, die bis 1884 erschien. Auf sie folgte 1. Oktober 1884 in der Buchdruckerei Högger, damals Stadlin, wöchentlich 2 Mal der „Urner Volksfreund", der mit 7. Oktober 1885 mit Nr. 80 des 2. Jahrganges aufhörte. Dann erschien bei Frau Högger-Gisler, den 10. Oktober 1885, die erste Probe-Nummer des „Urner Volksblatt", unter der Redaktion von Fürsprech J. M. Walker. 1891 gieng dieses Wochenblatt ein. Das jüngste Zeitungsblatt, „Die „Gotthardpost" erscheint, mit der Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" ebenfalls wöchentlich, seit 1893 in der Buchdruckerei Huber. Die erste Nummer wurde den 17. Dezember 1892 ausgegeben.

Der Vollständigkeit wegen will ich noch erwähnen, daß im Jahre 1886 in der Buchdruckerei Huber die „Union Helvetia" (Korrespondenzblatt der Hotelangestellten), erschien und daselbst auch das „Fremdenblatt von Uri" seit 1888 gedruckt wird. Ebenso erscheint in der Buchdruckerei Martin Gisler seit 1891 der „Schülerfreund" und seit 1894 das „Amtsblatt".

Mögen diese Unternehmungen den Nutzen des Landes fördern und dessen Wohl nicht aus dem Auge verlieren. Ich schließe mit dem herzlichsten Danke an alle, die die kleine Arbeit durch ihre gütigen Beiträge gefördert haben. Neben den bereits genannten Herren, gilt dieser Dank ganz besonders Herrn Landammann und Ständerath Gustav Muheim, sowie für diverse Lokalaufschlüsse Herrn Kanzleidirektor Zieri und Hochw. Herrn Pfarrer Denier in Attinghausen, der mir seine Notizen über Urner'sche Schriftsteller auf's Freundlichste zur Verfügung stellte. Möchten dieselben revidiert und ergänzt als „Neujahrsblatt" folgen.

Luzern. Frz. Jos. Schikmann.

Die Bücherei von Rudolf Swerz,

Chorherrn in Zürich und Leutpriester von Altdorf († 1298).

Wir ersehen aus der Ueberschrift, daß es sich natürlich nicht um eine „Landesbibliothek" handelt. Diese ist überhaupt eine Schöpfung der Neuzeit,

[13]) Auch von diesem Blatte, als dem verbreitetsten und jetzt auch ältesten des Landes, würde ich gerne das Programm mittheilen, wenn es unsere Aufgabe erlaubte.

die wir aber freudig begrüßen, denn sie fördert gewiß die vaterländischen Studien und sicher hebt sie auch den vaterländischen Sinn. Unsere Bücherei ist auch nicht eine „Pfarr-Bibliothek", denn ihr Besitzer lebte als Chorherr an der Propstei in Zürich und die Pfarrei versahen seine Vikare. (Man sehe hierüber: Gesch. Frd. 14, 182. Kopp. 3. Buch. 239. Anm. 4.) Aber als die Bücherei eines Chorherrn, der zudem Pfarrer von Altdorf war, dürfen wir ihrer hier gedenken, in so losem Zusammenhange sie mit dem Lande steht und wir wollen es dankbaren Sinnes thun, ist sie doch ein ehrwürdiges Denkmal, das uns einen Blick in das geistige Leben eines Pfarrherrn unseres Landes im 13. Jahrhundert gestattet und uns denselben im Besitze eines für seine Zeit sehr ansehnlichen Bücherschatzes kennen lehrt.

Der älteste, urkundlich bekannte Geistliche (sacerdos) des Landes ist Thietelinus de Uron, der in der Urkunde, mit der Bischof Hermann II. von Konstanz 1185 (Juni 9.—16?) die Stiftung des Klosters Kappel bestätigt, als Zeuge vorkommt (Urkundenbuch Zürich, hrsg. v. J. Escher und P. Schweizer, I. S. 217). Dann sind als Pfarrer von Altdorf bekannt: 1225. 2. Juni — † 1252. 9. Mai Chunr. Flos (Blum). — 1256. 23. April — † 1282. 10. Dezember, Burcardus (Goltstein). Diesen folgte Rudolfus (Swerz), der, wie seine Vorgänger und sein Nachfolger Lütold Zwike (Zwiko), ebenfalls Chorherr an der Propstei in Zürich war und sich als Pfarrer von Altdorf, von 1284. 9. Juni bis zu seinem Tode 1298. 15. April, urkundlich nachweisen läßt.

Von diesem Rudolf Swerz besitzt das Staatsarchiv zu Aarau (Abtheilung: Kloster Wettingen. XXX. 125. Latein) ein Testament, ohne Jahrzahl aber vom Ende des 13. Jahrhunderts, mit dem er über seinen Nachlaß verfügt. Seines hohen kulturhistorischen Werthes wegen, lasse ich das werthvolle Denkmal im Regest (Nr. 252) des Aargauischen Archives (Abtheilung Wettingen) folgen:

„Bruder R., Leutpriester in Altdorf, Chorherr an der Propstei zu Zürich, urkundet, daß er sein Testament angeordnet und sich bei den Herren von Wettingen eine Begräbnißstätte gewählt habe. Ihnen vermache er alle seine Bücher und übrigen Habseligkeiten (alias res), damit sie daraus seine Schulden bezahlen. Was übrig bleibe, das soll an die genannten Herren als Seelgeräthe und Testament fallen. Als Debitoren des Leutpriesters R. sind am Kopf der Urkunde aufgeführt: Herr Johans, Kaplan der heiligen Jungfrau zu Zürich; P. Hugo; sein Bedienter (famulus suus) Heinrich; Magister Peter von Bremgarten; die Klausnerinnen in Wibchingen; die ältern Klausnerinnen in Wollishofen (Woloshoven) u. s. w. Diese Guthaben soll Bruder Heinrich Sutor

von Wettingen aus seinen sämmtlichen Büchern und andern ihm angewiesenen Habseligkeiten ausrichten. Unter den Büchern sind genannt:

Biblia in tribus voluminibus.
Flores sanctorum.
Remedium cum apparatu, expositiones dictorum.
Biblie cronica.
Veritas theologie.
Liber summarum.
De nomine et amore Jhesu.
Flores Bernhardi. [14])

R. setzt der Urkunde sein wohl erhaltenes Siegel bei, mit der Bemerkung, daß im Falle er dieses Testament überlebe (si contingat me supervivere), alles früher Angeordnete wieder dahinfallen solle (omnia ista supra ordinata in mea iterum debent esse potestate).

Das interessante Dokument trägt die Dorsualbemerkung aus derselben Zeit: Quod dominus R. de Altorf plebanus dedit nobis Bibliam et quos dam alios libros. P. Dom. Willi [15]) fügte als Note bei: „Das Necrologium von Wettingen hat zum 15. April: Ob. Dns Rudolf 9 de altdorf qui contulit nobis totam bibliam. Insuper et x uolumina de optimis libris." Aus dem Jahrzeitbuche der Propstei Zürich können wir das Todesdatum des Wettinger Necrologs: 15. April, mit dem Jahresdatum ergänzen. Rudolf Swerz starb, wie ich übrigens schon einleitend bemerkte: 15. April 1298. Die Stelle lautet: obiit Rudolfus sacerdos incuratus in Altorf, huius ecclesie canonicus. (Kopp, Geschichte. 3. Buch. 239. Anm. 3.)

Luzern. Frz. Jos. Schiffmann.

---

[14]) Man vergleiche hierüber G. Becker, Catalogi bibliothecar. antiqui, und die Ergänzung dazu von P. Gabriel Meier (Einsiedeln), im Centralblatt für Bibliothekswesen. Bd. 2. und 4. Hiezu bietet nun obiger Katalog einen kleinen Beitrag.

[15]) Jetzt Abt des Klosters Marienstatt. Album Wettingense. 157. Nr. 834.